

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Als die Hüpfemänner kamen

Gespensterjagd in Mitteldeutschland

Von Rainer Hohberg

Produktion: Dlf 2017

Redaktion: Ulrike Bajohr

Sendung: Freitag, 11.08.2017, 20:10-21:00 Uhr

Regie: Matthias Kapohl

Sprecher

Erzähler **Wolfgang Rüter**

Erzählerin: **Susanne Reuter**

Knabenstimme: **Robert Reuter**

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

Erzähler

„Gera, den 8. Juni 2015. Werter Herr Hohberg, bitte gestatten Sie mir einige Worte zu ihrem Artikel “Spiralhopser – eine seltsame Erfindung“. Dieses Problem als Sage zu bezeichnen, kann nur Unwissenheit oder Verunglimpfung sein.“

O-Ton Elfrun Josiger

Wenn ich mich jetzt so zurück erinnere, bekomme ich schon wieder Gänsehaut, wie früher, als ganz kleines Kind.

O-Ton Collage

Hupfmännel, Springer...

O-Ton Gudrun Bauch

Die Frau Böhme wollte abends noch einen Brief in den Kasten bringen, ist aber dort überfallen und wirklich arg zugerichtet worden.

O-Ton Collage

... Hübbemänner...

O-Ton Gudrun Bauch

Das war richtig aufgekratzt, wie von Krallen im Gesicht.

O-Ton Collage

... Springteufel...

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Das waren verkleidete Männer, die Sprungfedern unter den Schuhsohlen trugen.

O-Ton Frau Pfeil

die ungewöhnlich hoch sprangen...

O-Ton Collage

... Huppmännel...

O-Ton Frau Pfeil

... ihre Mäntel öffneten und Phosphorgerippe zeigten.

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Sie trugen Handschuhe, ...

O-Ton Collage

... Hubbemänner...

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

... die in den Handflächen mit Reißzwecken präpariert waren.

O-Ton Collage

... Spiralfedermenschen...

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

... und konnten damit mit beiden Händen dem Gegner das Gesicht zerkratzen.

O-Ton Margarethe Pfeil

Der Schreck war der Zweck.

O-Ton Collage

... Springstrolche...

03a O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Jedermann wusste von diesen Hupfmännchen.

O-Ton Margarete Pfeil

Die waren schwarz...

O-Ton Collage

... Stoppelhopper...

O-Ton Margarete Pfeil

... und ganz spitze Mützen ...und deshalb haben manche gesagt: Ist das nu der KuKlux-Klan, die kommen mit schwarzen langen Mänteln oder so.

O-Ton Collage

... Schechemänner.

Erzähler

„Werter Herr Hohberg, ich weiß nicht, wie alt Sie Anfang der 50iger Jahre waren, ob Sie überhaupt schon lebten. Mit der ironischen Darstellung in Ihrem Artikel verkehren Sie alles ins Lächerliche. Warum? Warum suchen Sie nicht nach der Wahrheit?“

Ansage

Als die Hüpfemänner kamen.

Gespensterjagd in Mitteldeutschland.

Ein Feature von Rainer Hohberg.

Erzähler

Sehr geehrte Frau Pfeil, danke für ihren Brief. Die Wahrheit suchen - das ist leichter gesagt als getan!

Vor mir liegt ein ganzer Stapel Papier. Bücher, Akten. Zuschriften auf meinen Artikel in der „Ostthüringer Zeitung“. Jede Menge interessanter Details, aber es sind nur Splitter, Nebelfetzen, Schichten. Die Wahrheit, wenn es sie denn gibt, hat sich mindestens so gut maskiert, wie einst jene gespenstischen Subjekte.

Knabenstimme

Und wie groß sind sie?

Erzählerin

Ah ja. Sie ssan ganz schön groß. Fast so groß wie du und ich übereinander.

Knabenstimme

Und warum haben sie ein grünes und ein blaues Auge?

Erzählerin

Er begann, von den Spiralhopsern zu träumen. Und erwachte er bei solch einem Traum, so suchte er schnell wieder einzuschlafen. Dann sah er ganz deutlich die gewaltigen, schwerelosen Sprünge der Großen, die so schöne bunte Augen hatten. Und auch die Kleinen sah er, wie sie frühmorgens, noch halb im Dunst, auf der Wiese saßen und grasten.

Erzähler

„Amtliche Bekanntmachungen für den Kreis Schweinitz/Elster vom 10. Februar 1950: Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Feinde unseres demokratischen Aufbaues versuchen, das politische wirtschaftliche und kulturelle Leben in unserer jungen Deutschen Demokratischen Republik zu lähmen... Was läge daher näher, als wieder einmal zu einem neuen Mittel zu greifen? Also erfand man die ‚Spiralhopsler!‘“

Und im Netz findet sich unter Willwissen.de eine Anonyme Frage:

„Es sollen angeblich Russen gewesen sein, um Angst unter der Bevölkerung zu verbreiten. Wissen Sie etwas darüber?“

Der in Gera geborene Schriftsteller Lutz Seiler zitiert in seiner Erzählung „Zeitwaage“ seinen Vater:

„Nicht selten sei zu hören gewesen, es handele sich dabei um versprengte Einheiten der SS, die im Untergrund wieder zusammengefunden und sich neu organisiert hätten, eine Legende, wie er meinte, um Verbrechen der Besatzer zu vertuschen.“

Die meisten Leute, die sich bei mir gemeldet haben, sind um die 70 und älter. Ich muss mich auf den Weg machen.

O-Ton Frau Wagner

Waltraud Wagner ist mein Name, ich stamme aus Wünschendorf und lebe seit 1965 in Gera. Bin 81 Jahre alt, Jahrgang `35 und habe bei Elektronik gearbeitet.

Also, mir hat einmal ein Bekannter erzählt, seine Mutter wäre, als sie mit ihm schwanger ging, mal von so einer Figur erschreckt worden hier in Gera. Das könnte hinkommen mit der Zeit altersmäßig. Das waren welche, die vielleicht bei der Wismut gearbeitet haben. Und dadurch ist das wahrscheinlich dann auch so zum Politikum gemacht worden.

Erzählerin

Punkt 1: Die Hüpfemänner und die Wismut AG

O-Ton Frau Wagner

Huppmänneln haben wir immer gesagt. Die wurden eben beschrieben, dass die da herum hupfen und sich angeblich Skelette auf den Bauch gemalt haben. Also, wir hatten eine unheimliche Angst als junge Mädchen. Ich weiß, dass meine Schulfreundinnen, die haben immer noch ein Stück gewartet, bis ich meine Straße runter war. Und hatten immer Angst um mich. Also ich war so 15, 16 da vielleicht, ja.

Erzähler

Das müsste 1950/51 gewesen sein.

O-Ton Frau Wagner

Wenn sich was gerührt hat im Dunkeln, sind wir erschrocken. Da wurde eben gesagt, die sind von der Wismut. Vielleicht, weil's Fremde waren, oder die gedacht haben, es sind Fremde, ja.

Erzähler

„Wismut. Sowjetische Aktiengesellschaft, ab 1954 Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft. Ein Bergbauunternehmen, das sich zwischen 1946 und 1990 zum weltweit viertgrößten Produzenten von Uran entwickelte. Das auf dem Territorium der sowjetischen Besatzungszone und der DDR geförderte Uran war die Rohstoffbasis der sowjetischen Atomindustrie.“

In kürzester Zeit wurden damals Zehntausende Arbeitskräfte herangekarrt und zu „Wismutern“ gemacht. Es gab zwischen den Ausläufern des Thüringer Waldes und dem Erzgebirgs-Vorland viele kleine Dörfer, an deren Rand nun plötzlich 2000 Kumpel hausten.

Unglaubliche Geschichten machten die Runde.

Knabenstimme

Hast du auch schon einen Spiralhopser entdeckt?

Erzählerin

Seine Großmutter erzählte ihm, daß alle großen Leute im Dorf schon einen gesehen hätten. Sie auch. ... als sie unten in der Aue mähte. Es war schon sehr dämmrig. Da kam er angesprungen. Er machte mit einem Satz mindestens zwanzig Meter. ...

Knabenstimme

Machen sie immer solche großen Sätze?

Erzählerin

Herr Kilian habe vor vierzehn Tagen einen beobachtet, sagte sie, der sei über das ganze Saaletal gesprungen.

Knabenstimme

Und tun sie einem etwas?

Erzählerin

Die Kleinen würden immer ausreißen, meinte die Großmutter.
Aber bei den Großen, da wüßte man es nicht genau.

O-Ton Frau Pfeil

Ich war ca. 14 Jahre alt und erinnere mich noch ganz genau, an den Tag, als ein Bekannter aus unserem Ort in unserem Wohnzimmer saß. Er war Schichtarbeiter und musste mit seinem Fahrrad nach Gera. Und der hat gesagt: Glaubst mir das, ich war ja alleine, die haben mich umringt. Und dann diese – äh Gerippe. Und dann

sprangen die noch so hoch, dass konnte sich ja niemand erklären. Das hat schon Grauen ausgelöst. Das war im Grunde genommen eine Gemeinheit den Menschen gegenüber.

Erzähler

Frau Pfeil lebt in einem ländlichen Vorort von Gera. Sie schreibt nicht nur Leserbriefe – sie hat auch ihre Erinnerungen aufgeschrieben.

O-Ton Frau Pfeil

Auch auf unserer Flur war ein Probe-Bohrturm aufgestellt. Wir hofften inständig, dass nichts gefunden werden sollte, was für unseren Ort den Todesstoß hätte bedeuten können. Wir blieben, Gott sei Dank, verschont.

Erzähler

Frau Pfeil ist überzeugt, dass das Zusammentreffen von Probebohrungen für die Wismut und Gespenstern kein Zufall war. Vielmehr seien die Hüpfemänner gezielt eingesetzt worden, um die Uransuche zu sabotieren. Eine Bande, deren Kopf dann nach Westdeutschland verschwunden sei.

O-Ton Frau Pfeil

Ein derartiges Unternehmen wie die Wismut AG mit Mummenschanz stoppen zu wollen, erscheint mir bis heute absurd.

Erzähler

Ich fahre weiter, nach Göhren-Döhlen, ein Dorf im thüringischen Vogtland.

O-Ton Andreas Brandt

Der Knast, die Kirche, der Wasserturm - so die Wahrzeichen von Hohenleuben. Und wenn wir jetzt hier nach rechts schauen, hier auf dieser Fläche, hier war die Halde der Wismut.

Erzähler

Das Weidatal, die Berge des Vogtlandes: Wälder, Wiesen, Ackerflächen. Auf den ersten Blick - unberührte Natur.

O-Ton Brandt

Wenn ich jetzt aus der Erinnerung sagen sollte, wie groß das war, würde ich sagen: 100 Meter lang und 30 Meter breit.

Erzähler

Die Halde ist verschwunden. Nichts weist darauf hin, dass hier nach Uran geschürft wurde.

O-Ton Andreas Brandt

Ich heiße Andreas Brandt, bin Jahrgang 61. Bin von Beruf gelernter Landmaschinenschlosser und Dachdecker.

Erzähler

Andreas Brandt war 24 Jahre lang Ortsbürgermeister und ist Hobbyhistoriker.

O-Ton Andras Brandt

Also meines Wissens hat ja die Wismut Anfang der Fünfzigerjahre flächendeckend Probebohrungen unternommen. Und was ich als Kind gehört habe, sollte die Bevölkerung verunsichert werden und möglichst von diesen Stellen, an denen gesucht wurde, ferngehalten werden.

Erzähler

Dass bei einem Projekt wie diesem Geheimhaltung und Tarnung eine große Rolle spielten, ist klar. Selbst die Firmenbezeichnung „Wismut“ war eine Art Tarnname.

O-Ton Andras Brandt

Das ist hier in der Region erzählt worden, ja. Dass sich in der freien Flur Menschen bewegt haben, die übers Feld hüpfen. Man konnte sich das eigentlich schlecht erklären und dachte: na, die haben sich Sprungfedern an die Füße gemacht, haben

sich Sprungfedern unter die Füße gemacht und sind so übers Feld gehüpft. Aber so starke Sprungfedern gab's eigentlich gar nicht, sodass man dann später versucht hat, es anders, logisch zu erklären.

Also, um das wahrzunehmen, die Figuren haben sich wahrscheinlich mit Phosphor eingestrichen. So ist eine Deutung. Und wurden angestrahlt, also einmal angestrahlt. Dann hat man den Mantel geöffnet, dass man im Prinzip irgendwas gesehen hat, und dann wurde das wieder geschlossen. Und möglicherweise auf Kommando hat das 20-30 Meter weiter der nächste gemacht. Und der Beobachter in der Dunkelheit, es war ja immer nur bei Dunkelheit wahrzunehmen, hat den Eindruck gehabt, dort hüpfte jemand übers Feld.

Erzählerin

Jeden Tag wurde der Wunsch stärker, sie einmal zu sehen. Und jeden Tag wollte er von seiner Großmutter noch Phantastischeres über sie hören.

Knabenstimme

Ich will sie doch auch einmal sehen. Einmal wenigstens.

Erzählerin

Ach, looß sie doch, mai Jung, do is a nix weiter dran.

Knabenstimme

Doch, ich möchte sie auch mal springen sehen, wie du sie gesehen hast.

Erzählerin

Ach mai Jung, ich waaß gar net so recht.

Erzähler

In der Nähe von Weischlitz im sächsischen Vogtland überspannt eine der größten Steinbogenbrücken Europas das Tal der Weißen Elster. Darüber führt heute die A72. 1938 begonnen, stand die Brücke 50 Jahre lang als Ruine in der Landschaft.

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Die war oben offen, hatte praktisch keine Fahrbahn, keine Abdeckung, mit Gewölben zugedeckt und mit Einstiegstrepfen. Und in diesen unheimlichen Hohlräumen, dieser wirklich überdimensional großen Brücke, da hat man vermutet oder auch schon ganz genau gewusst, dass da drin die Hupfmännchen hausen und ihr Versteck haben.

Erzählerin

Punkt 2: Die Hüpfemänner in der Elstertalbrücke

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Ich bin der Herr Voigt in Weischlitz, Diplom-Bauingenieur, und interessiert an Heimatsgeschichte, Volkskunde und all diesen Dingen.

Erzähler

Klaus-Dieter Voigt ist Jahrgang 1939. Geboren am letzten Tag des Friedens, wie er sagt.

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Die Nachkriegszeit war ja geprägt von dem „Kalten Krieg“. Brauch ich sicher niemandem zu erklären. In Wald und Flur hat man damals Flugblätter angefundem. Einmal stießen wir in einem Wäldchen bei Möschwitz auf einen Haufen von mehreren Zentnern. Hier war ein Ballon abgestürzt oder gescheitert.

Erzähler

Das war, glaubt Voigt, ein Ballon mit westlichen Schmähchriften gegen die Propaganda Walter Ulbrichts. Voigt erinnert sich auch an die angeblich von den Amerikanern abgeworfenen Kartoffelkäfer und an einen tatsächlich ermordeten Volkspolizisten - eine von Ost wie West immer wieder neu befeuert Gerüchteküche.

O-Ton Hans-Jürgen Voigt

Es war auch so, dass auf den großen Eisenbahnbrücken, von denen wir ja hier eine ganze Anzahl hatten, dass dort überall Wachbuden standen, und diese Brücken

wurden 24 Stunden täglich bewacht und beschützt. Woraus man schließen kann, dass es wirklich nicht ganz harmlos war in unserer Gegend.

Und in dieser aufgeheizten Atmosphäre ist damals ein modernes Märchen geboren worden, und zwar hatten wir (lacht) hatten wir eine Invasion der sogenannten Hupfmännel oder Hupfmännchen.

Und dann gibt's eben noch die wunderbare Geschichte von den Hupfmänneln auf dem Kandelhof. Der Kandelhof ist ein großer Gutshof ganz dicht an der bayerischen Grenze. Dort gab es eine alte Frau, die krankes Vieh besprechen konnte. Und als man die gebraucht hat, auf der anderen Seite in dem Dorf Feilitzsch, da wurde die von den Hupfmänneln entführt.

Die haben die also in einen Korb gesetzt und haben sie vor der Nase der Grenzer hüpfend über die grüne Grenze gebracht, die damals noch nicht befestigt war. Und jetzt muss man sich also die Situation vorstellen: die Alte, die entsetzt war über das, was ihr widerfuhr, die in dem Korb saß. Die hat alle guten Geister angerufen, hat abwechselnd geflucht und lamentiert und die schwarzen Springteufel verwünscht. Und die Grenzer, die Grenzpolizei, stand starr vor Staunen über diesen dreisten Menschenraub. Die Kalaschnikows mussten sie stecken lassen, weil sie ja die Frau nicht totschießen konnten.

Erzählerin

Nachdem Georg Tag für Tag später nach Hause kam, sagte seine Mutter eines Abends zu ihm: Hör Jung, looß does sein mit den Spiralhopsern. Du bist doch schun groß, dir kann ich's ja sagen: 's gibt gar kaane. Auch was ich dir erzählt hob, stimmt net. I hob nie welche gsehn und deine Großmutter a net und Herr Kilian schun gar net. Entschuldige, daß wir dir solch's närrisches Zeug weismacht hom. Es ist nur: die Leit im Dorf hom sich does ausgeheckt. Und unsereins läßt sich von solch Gered anstecken. Su'n Blödsinn, so was Verrücktes: ein blaues und ein grünes Aug und untern Füßn Spiraln. Naja, die Hiesigen. In dieser Nacht schlief Georg überhaupt nicht.

Erzähler

Post vom Stadtarchiv Gera. Ein Gerichtsbericht aus der „Volkswacht“, Organ der SED-Bezirksleitung Gera vom 20. Mai 1952. Titel:

„Gespenster“ als Provokateure und Verbrecher entlarvt.“

Erzählerin

Punkt 3: Die Hüpfemänner und die Ronneburger Jugendbande

Erzähler

„Die Schuldigen, von denen zwei über 21 Jahre alt sind, wurden am Wochenende von der großen Strafkammer des Landgerichtes Gera zu Zuchthausstrafen von 3 - 8 Jahren verurteilt.“

Den Verurteilten wird Spionage und das „Absingen von nazistischen Liedern“ vorgeworfen sowie die „Beunruhigung der Bevölkerung durch Spukgestalten“. Bestätigt der Artikel, dass es die Hüpfemänner wirklich gab? Oder bestätigt er nur die amtliche „Erfindung“ vom Hüpfemännern?

Dass es sich um Ronneburg handelt, ist sicher kein Zufall. Auch in dieser Gegend suchte die Wismut AG seit 1947 nach Uran. Hier lagerte das größte europäische Vorkommen des von Stalin so heiß begehrten Atombomben-Rohstoffs.

O-Ton Baldur Haase

Die Hauptbeschuldigung, die Hauptvorwürfe waren ja, Einwohner von Ronneburg abgehalten zu haben, zu Veranstaltungen der politischen Parteien, SED-Veranstaltungen, zu solchen Vorträgen zu gehen. Und das wäre ja dann eine politische Straftat gewesen damals, ein Staatsverbrechen, so etwas zu tun.

Erzähler

Baldur Haase aus Jena hat über die Geschehnisse um die elf verurteilten jungen Männer aus Ronneburg geschrieben.

O-Ton Baldur Haase

Und sie wurden ja auch beschuldigt, das im Auftrage dann gemacht zu haben, gerade des RIAS und westdeutscher Agentenorganisationen. Diese Vorwürfe waren dann auch sehr schwerwiegend und haben dann auch zu den hohen Strafen geführt.

Erzähler

Die sogenannte Jugendbande schildert Haase als einen Freundeskreis, in dem man die Freizeit verbrachte, Tanzen und ins Kino ging.

O-Ton Baldur Haase

Die haben auch mal abends, auch mal im Dunkeln im Übermut die Hosen runtergelassen und haben im Dorf den nackten Hintern gezeigt. Also sowas ist auch passiert. Das wäre heute höchstens als öffentliches Ärgernis mit einem Ordnungsgeld zu ahnden.

Erzähler

Baldur Haase hat selber im Zuchthaus gesessen: Weil er als 19-jähriger Druckerlehrling ein Exemplar von Orwell-Romans „1984“ besessen und an Freunde verliehen hatte. Haase vermittelt mir den Kontakt zu dem einzigen aus der Ronneburger Jugendbande, der heute noch am Leben ist.

Erzählerin

Einige Tage später blieb der alte Sängerglaub neben dem Jungen stehen. Der alte Sängerglaub war, neben dem Volkspolizisten und dem Parteisekretär, der eifrigste Flurwächter.

„Sag mal, was machste eigentlich immer draußen“, fragte er und sah den Jungen dabei durchdringend an.

Knabenstimme

Die Spiralhopser... Ich wollte einen Spiralhopser sehen ... Aber ich gehe jetzt nicht mehr hoch. Es gibt sie nämlich überhaupt nicht.

Erzählerin

„Und warum gibt's sie nicht“? fragte der Alte mit vorgeschobenem Kinn.

Knabenstimme

Meine Mimi hat gesagt, es ist Blödsinn. Das haben sich die Leute hier nur ausgeheckt. Zu Hause redet man nicht solches Zeug, hat meine Mimi gesagt, da redet man gescheiter. Es gibt sie nicht, es gibt sie nicht!

Erzählerin

Als der Junge aufsah, war der Alte so dicht an ihn herangerückt.

„Bei allen Teufeln und so wahr ich ein alter Bauer bin, es gibt Spiralhopper, und ich habe schon selber welche gesehen. Was ihr von uns denkt, das wissen wir. Aber es gibt Spiralhopper, und dumm seid ihr selber.“

O-Ton Roland Liebold

Ich hab viel geschrieben hier, wenn ´se das mal lesen wollen....

Erzähler

Roland Liebold wohnt noch immer in Ronneburg. Ein alter Mann von 88 Jahren, er kann nur undeutlich sprechen, seine Nase ist deformiert.

O-Ton Roland Liebold

Aber wenn ich Ihnen das sage, da glauben Sie mir das vielleicht gar nicht.

Erzähler

Rolf Liebold zeigt mir die Anklageschrift vom 24. April 1952:

„Am 20. August 1951 erklärte der Mitangeklagte L. seinen Komplizen, dass sie auch zur Beunruhigung der Bevölkerung beitragen müssten, indem sie sich als Gespenster verkleiden sollten, um der Bevölkerung Angst einzujagen, damit sie nachts nicht auf die Straße gehen. .“

O-Ton Roland Liebold

Montag früh waren zwei von der Polizei da, ein Ronneburger und noch einer. Kamen ´se rein und sagten zu mir: Wir müssen sie mal mitnehmen.

Erzähler

Die Polizei habe bei ihm ein Schreiben gefunden, sagt Liebold, seine Bewerbung bei einer Westberliner Firma. Daraus konstruierte man einen Kontakt Beziehung zu westlichen Geheimdiensten, in deren Auftrag Liebold und seine Freunde „Diversionsmaßnahmen“ durchgeführt hätten.

„...und als Gespenst wurde I.“...

nicht L, wie Liebold

Erzähler

„ ... wurde I, vorgesehen, der sich mit einem weißen Tuch und schwarzer Kappe bekleiden sollte. Der Angeklagte I. zeigte sich nachts in den Straßen von Ronneburg und sprang in grotesken Sprüngen Passanten entgegen, dass diese unter Schreckensrufen in alle möglichen Richtungen davon liefen.“

O-Ton Liebold

Da haben sie mich dann zum Russen, in der Leipziger Straße. Haben Sie mich dann och hin geschafft. War ich so ein paar Tage dort, haben mich die Russen unterhalten.

Erzähler

Erst hätten ihn die Russen verhört, erzählt Rolf Liebold, dann habe er fünf Monate in Dunkelhaft verbracht. Über 100 Mal sei er vernommen worden, oft habe es nichts zu essen gegeben.

O-Ton Roland Liebold

Fünf Monate. Stasi-Keller unten, Tag und Nacht Licht an. Keen Fenster drinne.

Erzähler

„Die anderen Angeklagten hielten sich dabei im Verborgenen, um im Notfall dem als Gespenst verkleideten I. Schutz zu gewähren. ... Ferner gingen sie dazu über, Kinovorführungen zu stören, das besonders bei sowjetischen Filmen.“

„Während ihrer Fahrt nach Schweinsburg haben sie nazistische Lieder gesungen und dabei mit dem Geschlechtsteil den Takt dazu geschlagen. Auch entkleideten sich zwei der Angeklagten bis aufs Hemd und sind jungen Mädchen in dieser Weise entgegen gesprungen.“

O-Ton Roland Liebold

Nase krummgeklopft. Aschenbecher und so. Mich haben sie manchmal mit 4 bis 5 Mann fertig gemacht. Haben sie mich am Stuhl gefesselt, hier hinten.

Erzähler

Seine Nase wurde ihm bei den Verhören kaputtgeschlagen.

Sechs der acht Jahre Zuchthausstrafe musste Roland Liebold absitzen, in Untermaßfeld und Brandenburg. Nach der Wende wurde er vollständig rehabilitiert und erhielt Haftentschädigung.

O-Ton Roland Liebold

Gespenster, Gespenster! Die Gespenster sind wieder da! (*lacht laut*). Also das hat ein Blödsinn. Wir waren doch immer so... die immer so rumgeblödelte haben und so, gelle. Die haben das natürlich alles politisch aufgezoogen (*lacht*).

Erzähler

Die Akten sprechen von einem jungen Mann, der sich - warum auch immer- als Hüpfemann betätigt haben soll. Liebold will davon nichts wissen.

Knabenstimme

Gibt es wirklich welche...?

Erzählerin

„Es gibt sie beim Kobold unseres Dorfes“, wiederholte der alte Bauer, „da kann deine Bande zu Hause reden, was sie will. Die sind mächtig scheu, das ist es eben. Du mußt gucken wie ein Falke. Immer sind sie hinter deinem Kopf. Da mußte eine Zeitlang geradeaus gucken und dann, schwupp, drehste dich blitzschnell. So habe ich die meisten gesehen.“

Knabenstimme

Es gibt sie ganz wirklich...?

Erzählerin

„Meine Bauernhand druff“, sagte der alte Flurwächter.

O-Ton Wulf Kirsten

Im Juni 45 wurde ich elf. Ich komme eben noch aus den Jahren, wo man - gerade in dem entsprechenden Alter - nicht genug zu essen hat.

Erzähler

Mit dem Dichter Wulf Kirsten unterhalte ich mich in seiner Weimarer Wohnung. Die Zeit der Hüpfemänner hat Kirsten im sächsischen Klipphausen erlebt.

Erzählerin

Punkt 4: Die Hüpfemänner, der Hunger und der Aberglaube

Erzähler

Kirstens Dorf, die heimatliche „Erde bei Meißen“, ist Gegenstand vieler seiner Bücher. Auf das gespenstische Treiben hat er darin nie Bezug genommen, obwohl seine Erinnerungen detailliert und lebhaft sind.

O-Ton Wulf Kirsten

Hubbemänner ... Das waren Jugendliche, verrückte Kerle, die den Leuten Angst machen wollten. Im letzten Kriegsjahr, das weiß ich noch, kriegten wir von den Soldaten, den Panzerschreck. Das entwickelte eine mächtige Nebelwolke. Und da haben wir da alten Frauen Angst eingejagt und gescheucht und solchen Blödsinn gemacht. Aus dieser Notsituation hervor ist sowas gewachsen: Angst machen, den Leuten Angst machen, sie erschrecken, um dann möglichst irgendwas zu klauen, abzustauben.

Erzähler

Seine Erinnerungen sind eng mit der tief sitzenden Angst und Unsicherheit jener Jahre verbunden, mit dem permanenten Knurren der Mägen, der ständigen Jagd auf Essbares, dem Klauen aus purer Not.

O-Ton Wulf Kirsten

Da waren deutsche Plünderer unterwegs, da waren ehemaligen Zwangsarbeiter unterwegs, ganz sicher gab es welche, die haben sich, um die Leute zu erschrecken, Sprungfedern von alten Matratzen unter die Schuhe gemacht. Und es wurden ja nicht nur Gänse oder Schafe wie bei uns geklaut, sondern vorwiegend Karnickel. Und dann Hühner, Hahn... Dann hieß es immer gockeldiga in den Rucksack, zappzarapp. Das war ja ein beliebtes Wort von den Russen, zappzarapp, also klauen. Und in dieser Situation ist das geboren worden und hat sich ausgebreitet als hätte es die Huppemännel hundertfach gegeben.

Erzähler

Plötzlich fällt ihm ein weiterer Begriff für die Schreckgestalten ein: Scheechemänner.

O-Ton Wulf Kirsten

Es gab ja auf dem Dorf Gruppierungen, wo Leute zusammen saßen, sich unterhalten haben, geredet haben, wo sowas wucherte. Damals redeten die Leute noch miteinander, es gab noch kein Fernsehen - ganz entscheidend. Und sie waren noch gespenstergläubig. Der Aberglaube und die Gespensterfurcht, das waren Relikte, aber das gab's noch, ich weiß noch von meiner Mutter, wie die immer wieder solche Sachen erzählt hat.

Erzähler

Viele Gespenstergeschichten beruhen ja auf dem Glauben, dass nicht alle Toten wirklich tot sind, sondern manche als Untote umgehen, als Zombies. In der Kriegs- und Nachkriegszeit, als der Tod allgegenwärtig war, lebten solche Vorstellungen auf. Mütter versuchten mittels okkulten Rituale, Kontakt zu ihren toten Söhnen aufzunehmen. Man erzählte sich, die an der Ostfront gefallenen, aber nicht ordentlich

begrabenen deutschen Soldaten seien nachts unterwegs – sie würden als Spukgestalten verzweifelt ihre Heimat suchen.

Erzählerin

Dem Jungen gefiel der Spiralhopser sehr gut... seine Augen leuchteten wunderbar. So hatte er sich ihn immer vorgestellt.

Knabenstimme

Warst du das, der in Markröhlitz im Konsum eingebrochen hat?

Erzählerin

Der Spiralhopser schüttelte den Kopf.

Knabenstimme

Oder vielleicht dein Bruder, fragte der Junge.

Erzählerin

Nun nickte der Spiralhopser.

Knabenstimme

Und warum hat er eingebrochen. Hatte er Hunger?

Erzählerin

Der Spiralhopser nickte.

Knabenstimme

Hat er denn von eurem Vater Haue bekommen?

Erzählerin

Der Spiralhopser nickte wieder lebhaft.

Knabenstimme

Ist euer Vater sehr streng?

Erzählerin

Auch dazu nickte der Spiralhopser.

Knabenstimme

Meiner soll auch sehr streng gewesen sein... Aber er ist gefallen. Bei Leningrad.

Musik

Erzähler

Auf youtube finde ich einen tschechischen Animationsfilm von 1946: Prag während der Nazi- Okkupation. Juden werden deportiert.

Ein Schornsteinfeger sieht von oben alles mit an. Er angelt sich ein paar Sprungfedern aus einem Schlot.

In riesigen Sätzen springt er damit über die Dächer hinweg, nähert sich einer Trutzburg, dem Prager Hauptquartier der SS.

Auf dem Dach setzt er sich eine Maske auf. Und reißt die Nazifahne runter.

Er wird entdeckt. Eine wilde Verfolgungsjagd setzt ein. Doch er entwischt den SS-Schergen immer wieder - dieser Springmann, dieser „Pérák“, wie es auf Tschechisch heißt.

Erzählerin

Punkt 5: Die Hüpfemänner und der Prager Pérák

Erzähler

„Pérák“! Im Netz wimmelt es nur so von Peraks: Literaturverweise – belletristisch wie wissenschaftlich. Comics, Filme, Legenden. ... Stadtführungen werben mit dem

Perak: Der Sprungfedermensch, übermenschlich, wunderbar, unverwundbar.

Also fahre ich nach Prag.

Erzähler

Im alten Kino „Atlas“ im Prager Stadtteil Karlín - ein riesiges Wandbild: Wehender Mantel, mächtige Spiralfedern unter den Schuhen. Mit einem großen Sprung bewegt sich der Perak durch das Foyer.

Wer ist dieser Pérák?

O-Ton Petr Janeček

Der Pérák ist ein geheimnisvolles Phantom, das in der Vergangenheit in ganz Böhmen eine Rolle spielte. Angeblich erschien er meist in der Nacht. In verlassenen Refugien kam er aus dem Schatten und überraschte ahnungslose Passanten mit unglaublichen Sprüngen. Der Pérák begann sich massiv in der Mitte des Zweiten Weltkriegs zu verbreiten. Am meisten wurde von ihm in den großen Städten, in Ost-, West- und in Mittelböhmen erzählt.

Erzähler

Petr Janeček, Ethnologe und Volkskundler von der Prager Karls-Universität, arbeitet unter anderem über die „kommunikative Rolle der mündlichen Folklore in der modernen Gesellschaft“. Besonders haben es ihm die Stadtphantome des Zweiten Weltkrieges angetan. Eines seiner Bücher ist in seiner Heimat sehr populär geworden: Černá sanitka, Der schwarze Krankenwagen.

O-Ton Petr Janeček

Fosforák. V Bratislavě řádil prý v posledních válečných letech strašák, který byl oblečen v černém přiléhavém trikotu...

Erzähler

„In Bratislava ging der Sage nach in den letzten Kriegsjahren ein Schreckgespenst in einem schwarzen, enganliegenden Trikot um, auf dem mit hellgrün phosphoreszierender Farbe ein menschliches Skelett gemalt war. Darum nannte man es Fosforák. Darüber trug das Gespenst einen langen Mantel....Wenn Fosforák auf eine einsame Spaziergängerin stieß, schlug er den Mantel zurück und versetzte der entsetzten Frau mit dem leuchtenden Skelett einen furchtbaren Schrecken. Die Unglücklichen sollen oft in Ohnmacht gefallen sein und das Gerippe nutzte dies aus,

um sie ihres Geldes, Schmucks, Pelzes oder anderer Wertsachen zu berauben, die einsame Frauen während des Krieges lieber bei sich trugen.“

Erzähler

In der Tschechoslowakei tauchten die mysteriösen Sprungfedermenschen also schon in den dreißiger und frühen vierziger Jahren auf. Aber wer steckte dahinter?

O-Ton Petr Janeček

Über seine wahre Identität ist nicht sehr viel bekannt. Zu Beginn und nach dem Krieg wurde er meist als Dieb, Räuber oder entflohener Irrer beschrieben. Seine unglaublichen Sprünge wurden auch damit erklärt, dass er ein Zirkuskünstler sein könne. Am Ende des Krieges herrschte die Meinung, dass er ein geheimer Kämpfer im Widerstandskampf der tschechischen Arbeiter gegen die Nazis – oder ein Fallschirmspringer aus dem Vereinigten Königreich ist.

Erzähler

Aus dem Verrückten wird also... ein britischer Fallschirmspringer. ...Der Räuber und Dieb mutiert zum antifaschistischer Supermann.

O-Ton Petr Janeček

Zum Beispiel in der Nähe von Hradec Králové sprang er an unzugängliche Stellen, wo er Losungen anbrachte, die die Besatzer lächerlich machten und die von diesen nicht entfernt werden konnten. Pérák war auch in Prag aktiv; im Stadtteil Žižkov überfiel er die SS, und als ihn die Wehrmacht im ganzen Abschnitt mit Maschinengewehren und Militärhunden verfolgte, rettete er sich im letzten Moment auf einen vorbeifahrenden Zug.

Erzähler

Gibt es in Tschechien Zeugnisse seiner Existenz?

O-Ton Petr Janeček

Nach Ansicht von Volkskunde-Experten hat es ihn nie wirklich gegeben. Der Pérák ist vielmehr eine Heldenfigur der modernen Legenden.

Erzähler

In Deutschland scheinen junge Männer in der Nachkriegszeit die Leute als „Hüpfemänner“ in Angst und Schrecken versetzt zu haben. Heldenstatus hatten sie nicht, im Gegenteil. Könnten die deutschen Hüpfemänner vom tschechischen Pérák inspiriert worden sein?

O-Ton Petr Janeček

Dies ist eine der wichtigsten Fragen, mit der ich mich in meinem Buch befasse. Ich denke, die Beziehung ist zu erkennen. Diese bizarren Geschichten sind Teil des deutsch-tschechischen Kulturerbes.

Erzähler

Als die Besatzungszeit zu Ende war, verschwanden die Perak-und Fosforak Gerüchte in Tschechien und der Slowakei ziemlich schnell. Tatsächliche scheinen die tschechischen Kriegsgespenster ausgewandert zu sein - ins benachbarte Sachsen und Thüringen, um hier aufzuerstehen - als Gespenster des kalten Krieges.

Vielleicht waren es die vertriebenen Sudetendeutschen, die sie über die Grenze brachten? Oder die böhmischen Bergarbeiter, die zu Tausenden in den deutschen Uranbergbau kamen? Das wäre auch eine Erklärung für die Hüpfemänner-Legenden in den Wismut-Gebieten.

Erzählerin

Der Spiralhopper bedeutete ihm, daß er auf die andere Seite des Saaletales springen solle.

Knabenstimme

Ich habe Angst. Es ist so weit.

Erzählerin

Aber der Spiralhopper wiederholte seine Geste.

Erzähler

Mit Petr Janeček habe ich mich auch darüber unterhalten, dass neuerdings um Halloween herum ganz ähnliche Gerüchte um sogenannte Grusel-Clowns durch die Medien wabern.

O-Ton Petr Janeček

Die wichtigste Gemeinsamkeit ist, dass sowohl hinter Hüpfemannchen und Clowns echten Menschen stecken, die sich verkleiden, um Passanten zu erschrecken. Beide sind eine seltsame Mischung aus Folklore und dem tatsächlichen Verhalten. Bei den modernen Clowns spielt natürlich der starke Einfluss von sozialen Online-Netzwerken eine große Rolle.

Musik

Erzähler

Dieses Online-Video hat in Tschechien kürzlich viel Aufsehen erregt: Ein Aktivist dringt in Pérák -Manier in eine Schweinemastanlage ein. Sie liegt unmittelbar neben der Gedenkstätte des einstigen KZs Lety. Während er eine schmutzige Wand blutrot besprüht, werden Fotos eingeblendet - im Wechsel Fotos aus dem KZ und der Schweinemastanlage.

Erzähler

„Ich kehre zurück, um Abhilfe zu schaffen./ Wie im Faschismus, so auch jetzt /komme ich als euer schwarzes Gewissen..../Schwarz wie der Schatten hinter euch. / Pérák.“

Musik

Erzähler

Anfang März 2017 berichtet eine Thüringer Regionalzeitungen über den Fortgang meiner Recherchen. Und wieder klingelt Telefon.

O-Ton Collage

Hupfmännel, Sprungfedermenschen, Springteufel, Stoppelhopser, ja und haben sie schon von den Hüppelmännern gehört?

Erzähler

Die Zahl der Zeugen wächst auf 57.

O-Ton Collage

... Springer...

Erzähler

Das entscheidende Dilemma besteht jedoch weiter:

O-Ton Collage

... Hüppemänner...

Erzähler

Alle reden vom Hörensagen.

O-Ton Collage

... Springteufel.

O-Ton Waltraud Wagner

Wie gesagt, gesehen habe ich keinen. Aber die Angst war immer da.

O-Ton Elfrun Josiger

Als ich später mal danach fragte, wollte niemand darüber reden, es war ganz komisch. Was mich noch mehr darin bestärkte, dass es die Hüpfemännchen gar nicht wirklich gegeben hat.

Erzähler

Haben Petr Janeček und die tschechischen Volkskundler recht? Handelt es nur um einen Mythos, ein modernes Märchen?

O-Ton Anrufbeantworter Frau Hurth

Guten Abend, Herr Hohberg. Ich habe in der Zeitung Ihren Artikel gelesen und ich wohne in Münchenbernsdorf und ich habe in der Waldstraße 106 im Winter 51/52 in Gera bei geöffnetem Fenster im Schnee ein Hübbemännel gesehen. Ihr Artikel hat mich sehr sehr interessiert und an 1951/52 erinnert. Schönen Abend noch, Tschüss.

Erzählerin

Punkt 6: Der nackte Hüpfemann im Schnee

O-Ton Christa Hurth: Ich heiße Christa Hurth, bin Jahrgang 34, wohne in Münchenbernsdorf und habe das 1951/52 in der Schwesternschule in Gera erlebt. Das ist mir als einziges in Erinnerung, dass Schnee lag.

Erzähler

Zur Bekleidung der Hüpfemänner habe ich bislang zwei Versionen gehört: Dunkles Trikot mit aufgemaltem Phosphorgerippe und darüber ein langer schwarzer Mantel, eventuell ein spitzer Hut. Oder aber mit Masken und Betttüchern ganz in weiß.

Christa Hurth fügt eine weitere hinzu:

O-Ton Christa Hurth

Ob ich's war oder eine andere, die Nachbarin von mir, kann ich nicht mehr sagen. Ein Blick nach draußen und ein Aufschrei von uns. Da war ein nackter Mann im Garten. Und da kam der Gedanke – der Hüppelmann. Ob er unten rum auch nackt war, das weiß ich gar nicht mehr, aber der Oberkörper war nackt. Das war zu sehen. Wir sind dann raus und sind dann gelaufen – also die Polizei musste her.

Erzähler

Von Exhibitionisten hatten die Sechzehnjährigen nie gehört. Umso mehr von den hochgefährlichen Hüpfemännern. Denn zur selben Zeit lief in Gera ja der Schauprozess gegen die 11 jungen Männer aus Ronneburg.

Dem Anruf von Frau Hurth folgen zwei weitere, ebenfalls von Frauen.

O-Ton Frau Bockhorn

Da die komischen Masken jetzt aufkamen zu Halloween, da kommt das natürlich voll wieder vor, gell. War schon gruselig.

Erzähler

Mit Karin Bockhorn, Jahrgang 1945, unterhalte ich mich in ihrer Wohnung in einem Hochhaus in Jena-Lobeda.

O-Ton Frau Bockhorn

Ich muss also von einer Freundin gekommen sein. Es war schon dunkel. Und da kam ich eben zum Hausflur hinein. Und wie es so ist: dann drückt man gleich den Lichtschalter. Auf einmal sprang's und hüpfte und hüpfte und hüpfte aus dieser halb offenen Haustür raus. Das Gesicht selbst, weil man eben noch klein war, hat man gar nicht so gesehen. Und aber ein riesenlanger Mantel... Ich bin nun gleich zu meinen Eltern drei Etagen weiter hoch gestürmt und habe mein Erlebnis geschildert.

Erzähler

Der Vormieter ihrer Wohnung in der dritten Etage war in kriminelle Machenschaften verwickelt, erinnert sich Frau Bockhorn. In diesem Zusammenhang sei damals dessen achtjähriger Sohn ermordet worden.

O-Ton Frau Bockhorn

Da ist mir der Gedanke gekommen, dass die doch nicht vielleicht den Vater abpassen wollten. Und jetzt kam ich nun als Kind dann. Und dadurch wupp wupp wupp hüpfte der nun dann an der halb offenen Tür an mir vorbei. Und das war schon, wie man so sagt, ein Schock fürs Leben.

Erzähler

Auf dem Weg zur nächsten Augenzeugin komme ich am Schauplatz von deren Hüpfemänner-Erlebnis vorbei. Heute eine verkehrsreiche Abfahrt der A4, damals eine einsame Autobahnbrücke. Durch die musste Friseurlehrling Gisela Schwabe auf ihrem kilometerlangen Fußweg vom Salon in Ronneburg nach Hause täglich hindurch. Und einmal, in der Abenddämmerung Anfang März 1952:

O-Ton Frau Schwabe

Da springen so Gestalten, so weiße Gestalten. Ich habe angenommen, die waren so mit Betttüchern wie früher die Weihnachtsengel in der Kirche. Da ging so ein Trampelpfad unten an der Autobahn lang. Und an der Böschung sind die rumgesprungen, wie so halb geflogen. Und... ich bin gerannt durch die Brücke und nach Hause.

Erzähler

Gisela Schwabe erinnert sich an die „Hubbmänner“ eher fasziniert als erschreckt. Wie die sich bewegten!

O-Ton Frau Schwabe

Ja, ja, so, als würden die halb fliegen. Wissen Sie, dass ich geträumt habe davon dann immer, dass ich fliegen kann. Nicht mit Spiralen an den Füßen (lacht). Aber ich konnte dann überall... Ich bin da hoch gesprungen, immer so ein bisschen über der Erde, und konnte dann so schön um die Ecken rum. Da war man dann manchmal richtig traurig, dass man munter wurde (lacht), dass man nicht mehr fliegen konnte. Hm, ob das damit zusammenhängt?

Erzählerin

Plötzlich waren die Felder zu Ende, und vor ihnen breitete sich das Saaletal aus. Als Georg absprang, spürte er sofort, wie ihn ein leichter Aufwind erfasste, der aus dem Tal geweht kam und der nach Heu duftete.

Knabenstimme

Wie schön es geht. Ich kann jetzt richtig fliegen, nicht?

Erzählerin

Der Spiralhopser, der ganz dicht neben ihm her flog, nickte lebhaft.

Knabenstimme

Wie die sieben Raben oder die sechs Schwäne oder der fliegende Teppich?

Erzählerin

Die halbe Nacht sprangen sie über die Felder und immer wieder auch über die Saale. Georg fühlte sich so leicht und unbeschwert wie noch nie in seinem Leben.

Erzähler

Dass die Hüpfemänner eine moderne Sage sind, aber Menschen trotzdem ganz real in Angst und Schrecken versetzt haben, dürfte feststehen.

In unsicheren Zeiten tauchten sie auf – als Propagandamonster und Widerstandskämpfer, Schreckgespenster und Saboteure, Gerüchte und Phantasie - um bald wieder zu verschwinden.

Einiges spricht dafür, dass die deutschen Hüpfemänner Vorläufer in Tschechien haben.

Erzählerin

Letzter Punkt: Popriguncky und spring heeled Jack

O-Ton Dr. Rainer Berthelmann

„В сумерках на Марсовом поле на Дашу наскочили двое, выше человеческого роста, в развевающихся саванах. Должно быть, это были те самые „попрыгунчики...“

Erzähler

Der Slawist Dr. Rainer Berthelmann macht mich auf den Roman „Der Leidensweg“ von Alexej Tolstoi aufmerksam, erschienen in Sankt Petersburg 1920. Eine Szene daraus übersetzt er so:

O-Ton Dr. Rainer Berthelmann

In der Dämmerung sprangen auf dem Marsfeld plötzlich zwei Gestalten auf Dascha zu, übermannsgroß, in weiten, wehenden Umhängen. Das waren wahrscheinlich diese "Hüpfemänner", die, mit besonderen Federn unter ihren Füßen, in diesen unheimlichen Zeiten ganz Petrograd erschreckten. Sie zischten und piffen derart um

Dascha herum, dass sie umfiel. Sie rissen ihr den Mantel vom Leib und sprangen in weiten Sätzen über die Schwanenbrücke davon.

O-Ton Petr Janeček

Die russischen Poprigunchyki waren eine eigentümliche Version des Perak oder der deutschen Hüpfemännchen. Geschichten über sie verbreiten sich in St. Petersburg während der bolschewistischen Revolution - damals gab es sogar kriminelle Banden hinter diesen Phantomen.

O-Ton Dr. Rainer Berthelmann

Die von Alexej Tolstoi beschriebenen Poprygunchyki trieben ab 1918 ihr Unwesen in Petrograd. Ivan Balgauzen, dessen Spitzname „lebender Leichnam“ war, führte eine dieser Banden an. Ein Kumpan von ihm bastelte Schuhe mit Stahlfedern daran, die den Federschuhern heutiger Behindertensportler nicht unähnlich gewesen sein mögen. Damit konnten sie angeblich über Zäune und sogar in höher gelegenen Fenster springen, vor allem aber zu nächtlicher Zeit Menschen erschrecken. Bei ihren Raubzügen trugen die Gangster Totenmasken, Kapuzen und weite weiße Gewänder. Wie in Wikipedia nachzulesen ist, erbeuteten sie Pelzmäntel, Anzüge und Goldschmuck. 1920 wurde dem Spuk ein Ende gemacht. Ivan Balgauzen erschossen, die anderen ins Straflager gesteckt.

O-Ton Petr Janeček

Im Jahr 1941 erschien das Phänomen in Moskau wieder. Wie Pérák stellen auch poprigunchyki einen Teil der russischen Kultur dar. Sie haben Eingang in die Literatur, in Filme und vor kurzem in eine TV-Serie gefunden. Es gibt sogar Chastuchski, das sind russische Volkslieder über Poprigunchyki.

Erzähler

Hüpfemänner, Perak, Fosforak, Poprigunchyk – meine Gespenstersammlung ist schon multinational. Gibt es diese Gestalten überall?

O-Ton Petr Janeček

Ähnliche Ideen werden vereinzelt in der ganzen Welt verwendet - zum Beispiel ist ein Schüler von mir vor kurzem in Indonesien auf Gerüchte von springenden Geistern gestoßen. Aber die Geschichten, über die wir reden, sind zweifellos in erster Linie ein europäisches Thema, es ist eine moderne Legende, die zum ersten Mal zwischen 1837 und 1904 in England unter dem Namen Spring-heeled Jack erschien.

Erzähler

Spring Heeled Jack.

Nach Janečeks Meinung der Stammvater aller modernen springenden Schreckgestalten.

Erzähler

„Spring Heeled Jack ist eine Figur aus der englischen Folklore, die im viktorianischen England auftrat und mehrere Menschen angegriffen haben soll. Ins Deutsche übersetzt bedeutet sein Name etwa „der Bursche mit der Sprungfeder-Ferse“.

Erzähler

316.000 Einträge im Netz, darunter Hunderte Bilder und Videos. Spring Heeled Jack kennt im englischen Sprachraum offenbar jeder.

Zum Stichwort „Hüpfemänner“: 9 Treffer.

Die schönste Entdeckung habe ich in einem Antiquariat gemacht:

„Spiralhopper“, eine Erzählung von Jürgen Bernt-Bärtl, einem früh verstorbenen Schriftsteller aus Halle. Es ist seine Geschichte – die eines Flüchtlingskindes aus Schlesien. Die Hüpfemänner seiner Phantasie sind ganz anders - gute Geister, die ihm halfen, den tristen Nachkriegsalltag zu überstehen.

Knabenstimme

Und warum haben sie ein grünes und ein blaues Auge?

Erzählerin

Waaßt, does iss su: Das grüne ist für den Tog, und mit dem blauen sehen sie in der Nacht. Aber am liebsten springens in der Dämmerung. Do könns mit dem grünen und dem blauen Aug sehen.

Erzähler

Sehr geehrte Frau Pfeil, Ihr Protest-Brief war Anstoß einer spannenden Recherche. Ich habe viele Leute getroffen, in deren Erinnerung die Gespenster der Nachkriegszeit bis heute umgehen - allerdings niemandem, der mir vertraulich zugeflüstert hätte: Ich bin ein Hüpfemann gewesen. Aber das kommt vielleicht noch. Ich bleibe dran.

Musik

Absage

Als die Hüpfemänner kamen. Gespensterjagd in Mitteldeutschland.
Sie hörten ein Feature von Rainer Hohberg

Es sprachen:

Wolfgang Rüter, Susanne und Robert Reuter

Ton und Technik:

Wolfgang Rixius und Katrin Fidorra

Regie: Matthias Kapohl

Redaktion: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2017.